

Stephen Kinzer

PROJECT MIND CONTROL

**Sidney Gottlieb, die CIA und das LSD -
wie der amerikanische Geheimdienst versuchte,
das Bewusstsein zu kontrollieren**

riva

1 ICH BRAUCHTE EINE GRÖßERE HERAUSFORDERUNG

Jahrelange Wanderungen durch ferne Länder, ohne jemals zu wissen, wer oder was sich hinter der nächsten Kurve verbirgt! Eine Aussicht, die jede abenteuerlustige Seele aufwühlt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren nur wenige amerikanische Seelen so rastlos wie die von Sidney Gottlieb. Sein Beruf führte ihn tief in die geheime Welt Washingtons. Niemand wusste, was er machte, doch er schien einen erfüllten Ruhestand verdient zu haben.

Ein normaler Mensch wäre vielleicht damit zufrieden gewesen, sich in seinen späteren Jahren auszuruhen, in Erinnerungen zu schwelgen oder mit Enkeln zu spielen. Gottlieb jedoch war ein Reisender durch die Psyche, weit entfernt vom Klischee eines Karrierebeamten. Sein Haus war eine Ökohütte im Wald mit Außentoilette und einem Gemüsegarten. Er meditierte, schrieb Gedichte und züchtete Ziegen.

Gottlieb war erst vierundfünfzig, als er sich zurückzog. Seine Karriere endete gut, mit einer Zeremonie, bei der er eine Medaille für besondere Verdienste erhielt. Bald danach verkauften er und seine Frau ihr Haus und fast ihren gesamten sonstigen Besitz. Im Herbst 1973 brachen sie zu einem humanitären Abenteuer mit dem Ziel der spirituellen Erfüllung auf. Ihr Plan war herrlich vage: In San Francisco einen Frachter besteigen und mitfahren, egal wohin. Sie hatten wenig Interesse am Sightseeing und am konventionellen Tourismus. Die Gottliebs wollten in ihren späteren Jahren den Ärmsten der Armen dienen.

Ihr erster Aufenthalt war Australien. Nach einer Weile buchten sie eine Schiffspassage und reisten weiter. Ein Jahr später landeten sie in Indien. Dort hörten sie von einem Krankenhaus, in dem Leprakranke behandelt wurden, und sie fuhren hin, um ehrenamtlich zu arbeiten. Sie lebten unter den Patienten und freuten sich, für die Ausgestoßenen in der Gesellschaft zu sorgen. An einem Sommertag des Jahres 1975 erschütterte eine Nachricht aus Washington

Gottliebs Welt. Jemand hatte herausgefunden, wer er war. Der Senat wollte ihn befragen.

Zwei Jahrzehnte lang hatte Gottlieb bei der CIA – der Central Intelligence Agency – die Erforschung von Techniken der Bewusstseinskontrolle [Mind Control, auch Bewusstseinssteuerung] geleitet und vorangetrieben, so systematisch wie nie zuvor in der Geschichte. Zudem war er der oberste Giftmischer der CIA. Seine Arbeit war derart geheim, dass er fast unsichtbar wurde. Jetzt beorderte man ihn nach Hause. Er sollte sich für seine Taten rechtfertigen und vielleicht sogar in der Öffentlichkeit erscheinen. Mit einer solchen Wendung des Schicksals hatte er nicht gerechnet.

Kurz nach seiner Ankunft in Washington rieten ihm Freunde, sich einen Anwalt zu besorgen. Einer schlug Terry Lenzner vor, der für den Watergate-Ausschuss des Senats gearbeitet hatte. Gottlieb rief ihn an. Nachdem sie sich getroffen hatten, schrieb Lenzner: »Ich hatte mit Dr. Tod persönlich Kontakt.«¹

Jahrelang hatte Gottlieb medizinische Experimente und Versuche mit »speziellen Verhörpraktiken« geleitet, bei denen Hunderte von Menschen gefoltert und die Persönlichkeit von vielen für immer gebrochen wurde. Niemand hatte sich jemals mit größerem Ehrgeiz und größerer Begeisterung in diese Art Arbeit gestürzt. Gottlieb rechtfertigte alles im Namen der Wissenschaft und des Patriotismus – bis zum Schluss, als sich endlich sein Gewissen meldete.

Nachdem Gottlieb zögernd nach Washington zurückgekehrt war, sickerten allmählich Informationen über seine Arbeit durch. Er sagte zwei Mal als Zeuge vor dem Senat aus. Später war er gezwungen, sich vor Gericht zu verteidigen. Die Klagen hatten Menschen eingereicht, die den Verdacht hatten, zu seinen Opfern zu gehören. Er enthüllte fast nichts, abgesehen davon, dass er vor seinem Ausscheiden aus der CIA alle Aufzeichnungen über seine Tätigkeit vernichtet habe. Man konnte ihn nie einer Straftat überführen. Seine Beerdigung im Jahr 1999 war nicht öffentlich.

Immerhin war inzwischen so viel über Gottlieb bekannt, dass Journalisten aufmerksam wurden. Die *New York Times* veröffentlichte einen Nachruf unter der zurückhaltenden Schlagzeile »Sidney Gottlieb, 80, gestorben. Er brachte LSD in die CIA.« Dort wurde er als »eine Art Genie« bezeichnet, der »für sein Land die Grenzen des menschlichen Geistes erforschte und dabei nach dem religiösen und spirituellen Sinn seines Lebens suchte ... Er diente zwei Jahrzehnte lang als leitender Wissenschaftler und hütete einige der dunkelsten Geheimnisse der CIA«.² Der Nachruf in der *Los Angeles Times* begann mit den Worten: »James Bond hatte

Q den Hexenmeister, der 007 mit technischen Spielereien versorgte, die er dann gegen feindliche Agenten einsetzte. Die CIA hatte Sidney Gottlieb.«³

Andere drückten sich schärfer aus. Die unkonventionelle Website *Counterpunch* überschrieb ihren Nachruf so: »Drogendealer, Mörder und Zuhälter: Offizieller US-Giftmischer gestorben.«⁴ Ein anderer Autor meinte, Gottlieb gehöre »zu den Jekylls und Hydes des amerikanischen 20. Jahrhunderts. Einerlei, ob er als Pensionär im grünen Bergland Virginias lebte oder mit einer weiteren Serie von Folterexperimenten der nationalen Sicherheit diene, er blieb stets seinem positivistischen Kredo treu, dass vernunftgesteuerte Forschung und produktive Disziplin immer Gutes hervorbringe.«⁵

In Großbritannien, wo Nachrufe bekanntlich wenig rücksichtsvoll sind, war der Ton sarkastisch. Der *Guardian* nannte Gottlieb »genau das, was man sich in einem Schundroman über die CIA unter einem verrückten Wissenschaftler vorstellt – abgesehen davon, dass er echt war.«⁶ Für den *Independent* war er »für Verschwörungstheoretiker der lebende Beweis dafür, dass Geheimdienste sich selbst der schlimmsten, sinnlosesten oder gar ersichtlich geistesgestörter Methoden bedienen, um ihre geheimen Kriege zu führen.«⁷ Die *Times* war noch drastischer:

Als Churchill von einer Welt sprach, »die das dunkle Licht der pervertierten Wissenschaft noch dunkler macht«, bezog er sich auf die schauerhaften Experimente, die Naziärzte in den Konzentrationslagern mit Menschen durchführten. Doch er hätte damit ebenso gut die Arbeit von Sidney Gottlieb für die CIA beschreiben können ... Was Gottlieb und seine Handlanger bei der CIA taten, unterschied sich nur graduell von den Taten, die einige Naziwissenschaftler im Jahr 1946 in Nürnberg an den Galgen brachten ... Drogen waren nicht Gottliebs einzige Waffe gegen die Feinde der CIA. Er war auch an Mordkomplotten beteiligt, die im Rückblick wie ein jakobinischer Rachefeldzug anmuten.⁸

Als die Aufregung nach Gottliebs Tod abklang, geriet er wieder in Vergessenheit. Ein paar Studien zu geschichtlichen Aspekten erwähnen seinen Namen. Eine von ihnen berichtet, er »werde bisweilen als »schwarzer Zauberer« bezeichnet, weil er in den finstersten Winkeln der CIA aktiv war ... Wegen seines Klumpfußes war er möglicherweise allzu leicht als Kreuzung zwischen einem Bond-Bösewicht und Dr. Seltsam zu karikieren, als Wissenschaftler, der immer weiter forschen wollte, ohne sich über Moral Gedanken zu machen.«⁹ In einem Buch mit dem Titel *The World's Worst: A Guide to the Most Disgusting, Hideous, Inept*

and *Dangerous People, Places, and Things on Earth* wird Gottlieb als »der verrückteste unter den verrückten Wissenschaftlern« bezeichnet. Der Autor zollt ihm widerwillig Respekt, weil er »so schlau war, für eine Organisation zu arbeiten, die es ihm nicht nur ermöglichte, Menschen so bedenkenlos zu vergiften und zu ermorden, sondern ihn zugleich vor den Folgen schützte, die jeden anderen Soziopathen erwarten«. ¹⁰

Auch in zwei modernen amerikanischen Romanen taucht Gottlieb kurz auf. Barbara Kingsolvers Schilderung des Lebens im Kongo, *The Poisonwood Bible*, spielt auf seine Rolle im Mordkomplott der CIA gegen Ministerpräsident Patrice Lumumba an. Sie schreibt: »Ein Wissenschaftler namens Dr. Gottlieb wurde angeheuert, um ein Gift zu mixen, das eine schreckliche Krankheit auslösen würde (das räumte der gute Doktor später bei den Hearings ein). Wenn es Lumumba nicht sofort töten würde, hätte es ihn derart entstellt, dass er kein Anführer mehr hätte sein können.« ¹¹ Ein Charakter in Norman Mailers fesselnder Geschichte der amerikanischen Geheimdienstoperationen, *Harlot's Ghost*, entdeckt einen Brief eines fiktiven CIA-Beamten, der von Gottlieb schwärmt und ihn »umfassend gebildet und in jeder Hinsicht interessant« nennt. ¹²

In den Sechzigerjahren stieg Gottlieb an die Spitze der Abteilung Technische Dienste [Technical Services Division, TSD] auf, die Hilfsmittel aller Art für CIA-Beamte herstellte. Gottlieb leitete ein gut besuchtes Geschäft für technischen Schnickschnack in Washington und beaufsichtigte die Arbeit von mehreren Hundert Wissenschaftlern und Technikern in aller Welt. Sie entwarfen unglaublich viele Gerätschaften für Spione, vom Gummiflugzeug bis zu Fluchtwerkzeugen, die in einem Zäpfchen im Mastdarm versteckt waren. ¹³ Gottlieb und sein Team versorgten CIA-Agenten, die in der Sowjetunion und Dutzenden anderen Ländern tätig waren, mit Werkzeugen.

»Unter Gottliebs Führung baute die TSD auf der ganzen Welt technische Geräte zusammen, die für fast alle wichtigen Geheimoperationen der USA im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts unentbehrlich waren«, schrieb einer seiner Nachfolger. »Gottlieb diente zwar dem Staat und spendete als Privatmann Geld für wohltätige Zwecke, doch sein Name wird immer mit dem zehnjährigen Programm MK-ULTRA und mit düsteren Begriffen wie Drogen, LSD, Mord und Bewusstseinskontrolle verknüpft bleiben.« ¹⁴

In den ersten zwanzig Jahren seines Lebens betrat Sidney Gottlieb die James Monroe High School in der Bronx fast jeden Tag durch den Seiteneingang. Er

konnte nicht anders. Die riesige Schule steht unmittelbar gegenüber der Straße mit den Backsteinreihenhäusern, wo er und seine Familie lebten. Jedes Mal, wenn er aus dem Haus ging, sah er den strengen Leitspruch, der in ein steinernes Giebeldreieck über dem Seiteneingang eingemeißelt war. Er ist eine Warnung des britischen Staatsmannes William Pitt: »Wo das Gesetz endet, beginnt die Tyrannei.«

Viele, die in der Nähe lebten, bekamen das deutlich zu spüren. In diesem Viertel lebten unterschiedliche Einwanderer, die meisten von ihnen Juden, die nach Amerika gekommen waren, um der Unterdrückung zu entfliehen. Fanny und Louis Gottlieb waren orthodoxe Juden ungarischer Herkunft, die Mitteleuropa Anfang des 20. Jahrhunderts verlassen hatten. In New York fand Louis Gottlieb Arbeit im Bekleidungs-gewerbe, eröffnete schließlich eine Näherei mit Mindestlohnverdienern, die unter harten Bedingungen arbeiten mussten, und machte damit so viel Geld, dass er in der Boynton Avenue 1333 die Hälfte eines Zweifamilienhauses mieten konnte. Sidney war das jüngste von vier Kindern, geboren am 3. August 1918. Er wuchs in einer dynamischen Gemeinde auf. Die Westchester Avenue, die geschäftige Hauptstraße, ist nur zwei Häuserblöcke entfernt und war damals ebenso belebt wie heute. Viele Klassenkameraden Sidneys waren wie er: schlaue Kinder aus frommen jüdischen Familien, die die Erfahrung der Immigration kaum hinter sich gelassen hatten. Sie witterten die Chancen, die Amerika ihnen bot, und rissen sich darum, sie zu ergreifen. Wie die meisten anderen lernte Gottlieb Hebräisch, feierte seine Bar Mitzwa und war ein fleißiger Schüler.

Es gab allerdings zwei wichtige Unterschiede zwischen dem jungen Sidney und seinen Freunden. Erstens wurde er mit missgebildeten Füßen geboren. Eine Verwandte berichtete, seine Mutter habe gekreisch, als sie seine Füße zum ersten Mal sah. Fast während seiner gesamten Kindheit konnte er nicht gehen. Seine Mutter trug ihn überallhin. Die Näherei der Familie brachte genügend Geld für drei Operationen ein, die zumindest teilweise erfolgreich waren. Im Alter von zwölf Jahren konnte der Junge zum ersten Mal ohne Beinschienen gehen. Er brauchte sie nie wieder; aber er hinkte sein Leben lang.¹⁵

Sidneys zweite Plage war sein Stottern. Vielleicht war es zum Teil eine Reaktion auf Schulkameraden, die ihn einem Bericht zufolge wegen seiner Behinderung »unbarmherzig schikanierten«.¹⁶ In seinen Highschool-Jahren wurde der junge Mann ausgegrenzt und körperlich attackiert; er konnte weder normal gehen noch sprechen. Diese Handicaps hätten einen anderen Teenager wohl veranlasst, sich frustriert und voller Selbstmitleid zurückzuziehen; aber Sidney wurde davon stärker und war entschlossen, sich auszuzeichnen.

Nach seinem Examen an der James Monroe High School im Jahr 1936 schrieb Sidney sich wie viele andere ehrgeizige Söhne und Töchter von New Yorker Einwanderern am City College ein, das damals als »Harvard des Proletariats« galt, weil es eine vorzügliche und kostenlose Ausbildung anbot. Er belegte einen Deutschkurs für Fortgeschrittene und bekam sehr gute Noten in Mathematik, Physik und Chemie.¹⁷ Außerdem absolvierte er zwei Rhetorikkurse, offenbar, um sein Stottern zu überwinden: »Theorie und Grundlagen des Sprechens« und »Vorträge und Reden«. Außerdem belegte er einen Musikkurs. Das war der Beginn eines lebenslangen Interesses für Volkstänze, das er als Hobby pflegte, obwohl oder vielleicht weil er mit einem Klumpfuß geboren worden war.

Das City College bot keine Kurse in Agrarbiologie an, doch eben dieses Fach wollte Sidney studieren. Also beschloss er, an eine Hochschule zu wechseln, die es lehrte. Die University of Wisconsin hatte ein angesehenes Programm und er bewarb sich dafür. Er erhielt eine kurze, aber wohlwollende Antwort, die mit den Worten endete: »Ich würde mich freuen, Ihnen zu helfen, wo ich kann.«¹⁸ Sie war von Ira Baldwin unterschrieben, dem stellvertretenden Rektor des Fachbereichs Landwirtschaft. Dieser Brief vom 24. Februar 1937 war der Beginn einer Beziehung, die die Geschichte der Geheimdienste prägen sollte.

Um spezielle Kurse belegen zu können, die ihn für die University of Wisconsin qualifizieren würden, schrieb Gottlieb sich am Arkansas Polytechnic College ein, das heute Arkansas Tech University heißt. Die Kleinstadt Russellville war nicht mit den belebten Straßen in der Bronx zu vergleichen, die er als Kind gekannt hatte, und sein neuer Campus war nicht annähernd so anspruchsvoll wie das City College; aber er konnte die Kurse belegen, die er haben wollte: allgemeine Botanik, organische Chemie, Bodenschutz, Forstwirtschaft und Grundlagen der Milchwirtschaft. Er trat einem Gesangverein bei. Das Jahrbuch bezeichnet ihn als »Yankee, der den Südstaatlern gefällt.«²¹ Ein Klatschreporter des Campus berichtete, er sei oft mit einer Kommilitonin namens Lera Van Harmon anzutreffen: »Zwischen Harmon und Gottlieb entwickelt sich offenbar eine nette Liaison. Aber pass auf, Harmon, New York ist groß.« Gottlieb überschritt bereits die Grenzen seiner bisherigen Erfahrungen.

»Ich schreibe ohne große Schwierigkeiten nur Einsen«, teilte er Ira Baldwin nach dem ersten Schulhalbjahr mit, »und ich bin entschlossen, noch härter zu arbeiten.«²²

Gottliebs Erfolge verschafften ihm die ersehnte Aufnahme in die University of Wisconsin. Baldwin begrüßte ihn, wurde sein Mentor und geleitete ihn durch

zwei erfolgreiche akademische Jahre. Sein Hauptfach war Chemie. Da ihm die Zustände in New Yorks Nöhereien, auch im Geschäft seines Vaters, missfielen, schloss er sich der Young People's Socialist League der Universität an.²³ Seine Bachelorarbeit trug den Titel »Studien über Ascorbinsäure in Schlangenbohnen«. Im Jahr 1940 schloss er sein Examen mit magna cum laude ab, »mit großem Lob«. Baldwin überreichte ihm ein begeistertes Empfehlungsschreiben. Er erwähnte zwar seine »leichte Sprachstörung«, lobte aber seinen Verstand und seinen Charakter.²⁴

»Mr. Gottlieb ist ein hochbegabter jüdischer Junge«, schrieb er. »Er hat sich den Verhältnissen hier mühelos angepasst und wird, so glaube ich, von seinen Klassenkameraden geschätzt und respektiert. Er hat einen brillanten Geist und ist überaus ehrlich, zuverlässig und bescheiden.

Gottliebs akademische Leistungen und Baldwins Empfehlung verschafften dem jungen Mann Zugang zur Graduiertenfakultät im California Institute of Technology. Dort verbrachte er drei Jahre, und am 11. Juni 1943 promovierte er in Biochemie. In diesen Jahren gab es zwei wichtige Veränderungen in seinem Leben.

Zuerst begegnete er einer Frau, die sich von allen, die er in der Bronx gekannt hatte, erheblich unterschied. Margaret Moore war die Tochter eines presbyterianischen Predigers. Sie wurde in Indien geboren, wo ihr Vater das Evangelium verbreitete, und wuchs auch dort auf; aber sie hatte sich schon früh gegen das missionarische Ethos aufgelehnt. Als Gottlieb sie traf, studierte sie Vorschul-erziehung an der Broadoaks School in Pasadena, die zum Whittier College gehörte. Dort wurden angehenden Lehrern die Erziehungstheorien von Maria Montessori und anderen Neuerern beigebracht. Die beiden hatten scheinbar wenig gemeinsam und man hätte sie sogar als polare Gegensätze ansehen können. Aber sie teilten eine spirituelle Unruhe. Gottlieb hatte sich dem Judentum entfremdet, das er als Kind in sich aufgesogen hatte. Margaret Moore quälte ihren Vater mit kritischen Fragen zum Christentum. Beide sehnten sich danach, das Leben besser zu verstehen, als die traditionellen Religionen es ihnen ermöglichten. Im Jahr 1942, während der Zweite Weltkrieg tobte, beschlossen sie, ihre spirituelle Reise gemeinsam anzutreten.

»Studenten, die eine Magisterprüfung anstreben, sollten eigentlich nicht heiraten; aber wir haben es trotzdem getan«, schrieb Margaret ihren Eltern in einem kurzen Brief. Die Hochzeit war ein Zeichen dafür, dass das Paar Konventionen ablehnte: Es gab nur eine nüchterne standesamtliche Trauung ohne Gäste und ohne Feier. »Eine Heirat betrifft zwei Menschen, nicht eine Menschenmenge«,

schrieb Margaret. Später fügte sie hinzu: »Sids Angehörige wollen, dass wir jüdisch heiraten. Das werden wir tun, und darum werden wir sowieso eine schicke Hochzeit haben. Und wir werden dann ganz bestimmt schon verheiratet sein.«²⁵

Die Eltern der Braut, die an Margarets Unabhängigkeit gewöhnt waren, freuten sich über die Verbindung. »Wir waren begeistert, als wir am 17. September das Telegramm erhielten, das uns mitteilte, dass Margaret am 16. September in Pasadena ihren Sidney Gottlieb geheiratet hat«, schrieb ihre Mutter an Verwandte, nachdem sie die Neuigkeiten erfahren hatte. »Wenn sie Lehrerin wird und er für den Staat arbeitet, kommen sie als Paar zweifellos besser zurecht. Sie haben so viele dauerhafte Vorkehrungen getroffen! Und wenn sie einander haben, ist das in dieser Welt voller Sorgen ein großes Glück.«²⁶

Das zweite Ereignis, das Gottlieb in seinen Jahren in Kalifornien prägte, war seine Freistellung vom Wehrdienst. Er hatte die Hälfte seines Graduiertenstudiums hinter sich, als die Japaner Pearl Harbor angriffen und die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten. Andere Studenten verließen die Schule und meldeten sich freiwillig zum Militär; doch Gottlieb blieb an der Caltech, bis er 1943 promoviert hatte. Dann wollte er Soldat werden, denn er war davon überzeugt, dass sein Hinken kein Hinderungsgrund war. Es war ein schwerer Schlag für ihn, als die Armee ihn ablehnte.

»Ich wollte als Soldat meine Pflicht tun«, sagte er später. »Aber ich konnte niemanden davon überzeugen, dass meine Leistungsfähigkeit nicht eingeschränkt war.«²⁷

Da man Gottlieb nicht erlaubte, eine Uniform zu tragen, suchte er nach einem anderen Weg, seinem Land zu dienen. Im Herbst 1943 zogen er und Margaret nach Takoma Park in Maryland, einer Vorstadt von Washington. Er fand Arbeit, bei der er für das Landwirtschaftsministerium die chemische Zusammensetzung von Humus erforschte. Später wechselte er zur Food and Drug Administration, wo er Tests entwickelte, mit denen man das Vorhandensein von Drogen im menschlichen Körper nachweisen konnte. Er wurde so bekannt, dass er in mehreren Gerichtsverfahren als Sachverständiger berufen wurde.

»Die Arbeit in der FDA machte Spaß, aber sie war ziemlich eintönig. Ich brauchte eine größere Herausforderung.«²⁸

Er suchte intensiv danach. Im Jahr 1948 fand er einen neuen Job beim National Research Council, der Teil der gemeinnützigen National Academies of Sciences, Engineering and Medicine war. Dort studierte er Pflanzenkrankheiten und Fungizide und war zudem, wie er sich später erinnerte, »an einigen interessanten

Arbeiten beteiligt, bei denen es um Mutterkornalkaloide als gefäßverengende Mittel und Halluzinogene ging.« Bald danach wechselte er den Arbeitgeber erneut. Er wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter der University of Maryland und widmete sich dem Studium des Pilzstoffwechsels.

»Inzwischen hatten wir in der Nähe von Vienna in Virginia eine sehr alte und primitive Hütte gefunden«, schrieb Margaret Jahre später. »Sie hatte keinen Strom und kein Wasser und nichts von dem modernen Zeug; aber sie stand unter drei herrlichen Eichen. Als ich sie sah, sagte ich: ›Das wird mein Zuhause sein.‹ Sid, der in New York aufgewachsen war, hielt mich für verrückt; aber ich versicherte ihm, dass ich wusste, wie man in einer solchen Umgebung zurechtkommt, und dass es möglich war. Also liehen wir uns von allen Freunden Geld für die Anzahlung und zogen mit unseren zwei Babys und ein paar Sachen ein.«²⁹

Ein Verwandter, der während dieser Zeit vier Tage bei der jungen Familie verbrachte, schrieb Margarets Eltern einen begeisterten Bericht über das Leben der beiden: »Margarets ganze Situation ist äußerst ungewöhnlich und interessant – 15 Morgen Kiefernwald in Virginia mit einem kleinen Blockhaus mittendrin, etwa 20 Meilen von Washington entfernt. Sid ist ein großartiger Mann voller Energie und Initiative, intelligent und ein perfekter Gentleman und Gastgeber. Er war nie langweilig. Sid hat eben einen Job als Chemiker an der University of Maryland bekommen. Dort ist er sein eigener Chef und hat ein eigenes Labor und er arbeitet an einem Problem mit Holz für die Marine. Sie haben einen interessanten Freundeskreis und ihre Zukunft sieht rosig aus. Margaret schien sehr natürlich zu sein und ist offensichtlich sehr glücklich. Sie liebt das Leben auf dem Land ebenso wie Sid; darum muss man sie kein bisschen bedauern. Freuen wir uns für sie.«³⁰

Die Gottliebs bekamen zwei weitere Kinder, beide Jungen. »Es gibt so viele hübsche Namen, die für uns nicht infrage kommen, weil Sids Familie jüdisch ist. Sie wäre tief verletzt, wenn wir uns für Namen wie John oder Mary entscheiden würden«, schrieb Margaret ihrer Mutter. Die Jungen wurden Peter und Stephen genannt. Gottlieb fühlte sich in seiner Familie wohl.

»Sid packt mehr denn je mit an, und er ist wunderbar«, schrieb Margaret, während sie eines ihrer Babys stillte. »Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn er die Ziegen melken muss, während ich schlafe.«³¹

Trotz seines erfüllenden Familienlebens war Gottlieb unzufrieden. Er sah keine realistische Möglichkeit, aus seiner wenig anspruchsvollen Forschungsarbeit

über Arzneimittel und Agrochemikalien auszusteigen. Ira Baldwin, sein Mentor an der University of Wisconsin, hatte anderen ehemaligen Studenten während des Krieges aufregende Jobs verschafft; aber Gottlieb war dafür zu jung. Alles deutete darauf hin, dass ihm eine Karriere als Forscher im Staatsdienst bevorstand. Diese Vorhersage bestätigte sich – aber er hätte sich nicht vorstellen können, mit welchen unglaublichen wissenschaftlichen Forschungen man ihn beauftragen würde.

2

EIN SCHMUTZIGES
GESCHÄFT

Weißer Fahnen hingen an vielen Fenstern, als ausgebombte Deutsche über das Ausmaß ihrer Niederlage nachsannen. Hitler war tot. Die bedingungslose Kapitulation hatte den Zusammenbruch des Dritten Reiches besiegelt. München lag wie viele andere deutsche Städte in Trümmern. Als die Kanonen schließlich verstummten, wagten die Menschen sich langsam hinaus. Jemand schrieb an eine Mauer in der Nähe des Odeonsplatzes die Worte »KZ Dachau, KZ Buchenwald – ich schäme mich, Deutscher zu sein.«³²

Vier Divisionen der US-Armee waren nach München verlegt worden; doch die Infanteristen waren nicht die einzigen Soldaten in der Stadt. Mit ihnen kamen die Kameraden des Counterintelligence Corps, der Spionageabwehr, einer halb geheimen Einheit, deren Männer einfache Uniformen trugen und sich nur als »Agenten« oder »Spezialagenten« bezeichneten. Ihre beiden Hauptaufgaben waren die Bekämpfung der Schwarzmärkte und die Suche nach Nazis. München war der Geburtsort der NSDAP, darum war die Jagd vielversprechend. Agenten stellten Listen zusammen, verfolgten Spuren und nahmen Verdächtige fest. Am 14. Mai 1945 fiel ihnen ein berühmter Mann in die Hände.

Es war ein prächtiger Tag. Unter den Leuten, die ins Freie gingen, um die Sonne zu genießen, und die stumm an ausgebombten Gebäuden und Schutthäufen vorbeigingen, war Dr. Kurt Blome, der im Auftrag der Nazis die Forschung über biologische Kriegsführung geleitet hatte. Blome war, wie es in einem Bericht hieß, »ein gutgekleideter Mann, 60 Kilo schwer, 176 Zentimeter groß, mit dunklem Haar, haselnussbraunen Augen und einer auffallenden Duellnarbe in der rechten Gesichtshälfte zwischen der Nase und der Oberlippe.«³³ Er konnte nicht überrascht sein, als ein Agent der Spionageabwehr ihn anhielt und ihm ein goldfarbenedes Abzeichen zeigte, auf dem »Kriegsministerium – Spionageabwehr« stand. Der Agent forderte Blome auf, sich zu identifizieren. Blome zog seinen Pass aus der

Tasche. Der Agent warf einen Blick auf seine Liste und fand dort Blomes Namen. Neben ihm stand der Code für »Sofort festnehmen – höchste Priorität«.

Blome wurde eingesperrt und verhört. Bald stellte sich heraus, dass er viel zu erzählen hatte. Man schickte ihn ins Schloss Kranzburg, eine mittelalterliche Festung nahe Frankfurt, in der nun die hochrangigsten mutmaßlichen Kriegsverbrecher einsaßen. Andere Insassen waren beispielsweise Albert Speer, Werner von Braun, Ferdinand Porsche und Direktoren des Chemiekartells I. G. Farben. In dieser ungewöhnlichen Gesellschaft kam Blomes Geschichte allmählich ans Licht.

Als junger Student hatte er sich ultranationalistischen Gruppen angeschlossen und war aggressiv antisemitisch geworden. Im Jahr 1922 legte er sein Examen in Bakteriologie ab; danach verbrachte er einige Zeit im Gefängnis, weil er die Mörder von Außenminister Rathenau, einem sozialistischen Juden, geschützt hatte. 1931 schloss er sich der NSDAP an. Als Hitler zwei Jahre später an die Macht kam, stieg Blome in der Hierarchie des Dritten Reiches stetig nach oben. In den Vierzigerjahren war er Abgeordneter des Reichstags, stellvertretender Gesundheitsminister und Leiter eines medizinischen Komplexes der Universität Posen im heutigen Polen. Dort testete er die Wirkung von Keimen und Viren bei Gefangenen.

Blomes Komplex war von drei Meter hohen Mauern umgeben und wurde von einem SS-Kommando bewacht.³⁴ Im Inneren befanden sich ein »Klimaraum«, ein »Kälteraum«, Inkubatoren, Tiefkühltruhen, Dampfkammern, Labors für Virologie, Pharmakologie, Radiologie und Bakteriologie, eine »Tumorfarm«, in der bösartige Viren kultiviert wurden, sowie ein Krankenhaus mit Isolierstation für Wissenschaftler, die sich beim Hantieren mit Giftstoffen aller Art versehentlich infiziert oder anderweitig geschädigt hatten. Blome entwickelte Sprays für die Verabreichung von Nervengas, die dann bei Insassen des KZs Auschwitz getestet wurden. Er züchtete infizierte Stechmücken und Läuse, die bei Insassen der Lager Dachau und Buchenwald getestet wurden, und stellte ein Gas her, das in polnischen Lagern 35 000 tuberkulosekranke Gefangene tötete. Offiziell war sein Komplex als Zentrales Krebsinstitut bekannt.

Blome floh aus Polen, als die Rote Armee im Januar 1945 näher rückte. Er konnte einige inkriminierende Beweismittel vernichten, hatte jedoch keine Zeit, den Komplex zu zerstören. In einem Brief an General Walter Schreiber, den obersten Arzt der deutschen Armee, schrieb er, er sei sehr besorgt, dass die Einrichtungen des Instituts für Experimente mit Menschen sehr leicht zu

erkennen und zu finden seien.³⁵ In den folgenden Monaten arbeitete er in einem anderen Zentrum für biologische Kriegsführung, das ebenfalls als Krebsinstitut getarnt war und sich in einem Kiefernwald in der Nähe von Geraberg befand. Es war im Wesentlichen intakt, als alliierte Truppen es im April 1945 besetzten. Die Aufzeichnungen und die Ausrüstung waren noch vorhanden. Inzwischen war Blome nach München gezogen. Seine Festnahme war nur eine Frage der Zeit.

Vernehmungsoffiziere der Spionageabwehr konfrontierten Blome mit einem Brief von Heinrich Himmler, SS-Führer und Hauptbetreiber des Holocausts. Darin wies er Blome an, geeignete Gifte zu produzieren, um KZ-Insassen zu töten, die an Tuberkulose litten. Blome bestätigte, dass der Brief echt war, behauptete aber, nicht er, sondern Himmler habe das Programm für biologische Kriegsführung geleitet und die Experimente mit Gefangenen beaufsichtigt. Die Offiziere berichteten dies Geheimdienstbeamten, die auf Verhöre von Naziwissenschaftlern spezialisiert waren.

»Im Jahr 1943 studierte Blome bakteriologische Kriegsführung«, schrieben sie. »Offiziell befasste er sich mit Krebsforschung, was jedoch nur Tarnung war. Außerdem war Blome stellvertretender Gesundheitsminister des Reiches. Möchten Sie Ermittler schicken?«³⁷

Diese Frage warf eine viel heiklere auf. Naziärzte hatten eine Menge einzigartiges Wissen angehäuft. Sie hatten herausgefunden, wie lange es dauert, bis Menschen sterben, die verschiedenen Keimen und Chemikalien ausgesetzt werden, und welche Gifte am wirksamsten töten. Ebenso faszinierend war, dass sie KZ-Insassen Meskalin und andere psychoaktive Drogen verabreicht hatten, um zu erforschen, wie man den Geist des Menschen steuern oder zerrütten kann. Viele ihrer Daten waren einzigartig, weil sie nur aus Experimenten stammen konnten, bei denen Menschen leiden oder sterben mussten. Das machte Blome zu einem wertvollen Zielobjekt. Aber wofür? Die Gerechtigkeit forderte seine Bestrafung. Aber ein Armeestützpunkt in Maryland hatte eine andere, kühne Idee: Anstatt ihn zu hängen, heuern wir ihn an.

Erschreckende Geheimdienstberichte aus Asien sickerten 1941 nach Washington durch. Japanische Truppen, die in China wüteten, verwendeten Keime als Waffen. Sie töteten Tausende von Soldaten und Zivilisten, indem sie Milzbrand-Streubomben abwarfen, infizierte Insekten freisetzten und Trinkwasser mit Cholera-viren verseuchten. Verteidigungsminister Henry Stimson hielt diese Taktik

für eine potenzielle Bedrohung der Vereinigten Staaten. Er rief neun führende Biologen des Landes zu sich und bat sie, unverzüglich die weltweiten Forschungen über biologische Kriegsführung im Rahmen einer Studie zu erfassen. Als sie damit fertig waren, befanden sich die Vereinigten Staaten im Krieg mit Japan.

Die Schlussfolgerungen der Biologen waren alarmierend. Nicht nur japanische Wissenschaftler hatten damit begonnen, biologische Waffen herzustellen, ihre Kollegen in Nazideutschland testeten sie ebenfalls. Die Wirkung dieser Waffen konnte verheerend sein.

»Angriff und die Drohung mit einem Angriff sind die beste Verteidigung«, schrieben die Biologen. »Wenn die Vereinigten Staaten diese potenzielle Waffe nicht ignorieren wollen, sollten sie sofort mit der Arbeit an den Problemen der biologischen Kriegsführung beginnen.«³⁸

Das brachte Simson auf Trab. »Biologische Kriegsführung ist natürlich ein schmutziges Geschäft, doch im Lichte des Berichts müssen wir meiner Meinung nach vorbereitet sein«, schrieb er Präsident Franklin Roosevelt.³⁹ Bald darauf autorisierte Roosevelt die Einrichtung der ersten amerikanischen Behörde, die sich mit biologischer Kriegsführung befasste. Ihr nichtssagender Name – War Research Service – verrät nichts über ihre Aufgabe. Wer neugierig war, konnte jedoch herausfinden, dass der Behördenleiter der angesehenen Chemiker George Merck war, der Präsident des Pharmaunternehmens, das seinen Familiennamen trägt.

Chemische Waffen, die im Ersten Weltkrieg mindestens eine Million Todesopfer forderten, waren bereits wohlbekannt; doch biologische Waffen, die das Genfer Protokoll 1925 verboten hatte, waren noch etwas Neues. Merck kam zu dem Schluss, dass die USA in das Wettrennen einsteigen mussten. »Der Wert biologischer Waffen wird zweifelhaft sein, solange er nicht bewiesen oder widerlegt ist«, schrieb er in einem langen Memo. »Deshalb gibt es nur einen einzigen logischen Weg: die Möglichkeiten solcher Waffen aus jedem Blickwinkel zu studieren.«⁴⁰

Mercks Memo erreichte amerikanische Kommandeure, die über eine streng geheime Anfrage des britischen Premierministers Winston Churchill nachdachten. Geheimdienstberichte – die sich später als falsch erwiesen – hatten bei britischen Politikern die Furcht ausgelöst, Hitler plane einen Bioangriff auf ihre Insel. Sie wollten einen Vorrat konzentrierter Erreger haben, um im Falle eines solchen Angriffs zurückschlagen zu können. Großbritannien verfügte jedoch nicht über die Einrichtungen, das Fachwissen und das Geld, um solche Toxine

zu entwickeln. Churchill bat die Amerikaner um Hilfe.⁴¹ Roosevelt war damit einverstanden zu prüfen, ob man die Briten mit biologischen Waffen versorgen konnte, und betraute den Chemical Warfare Service mit dieser Aufgabe. Am 9. Dezember 1942 versammelten deren Leiter eine Gruppe von Bakteriologen und anderen Experten in der National Academy of Sciences in Washington. Sie stellten eine Frage, die die Wissenschaft bis dahin noch nicht beantworten konnte: War es möglich, einen hermetisch versiegelten Behälter zu bauen, in dem man in großem Umfang tödliche Keime erzeugen konnte?

Geduldig erklärten die Wissenschaftler ihren Gastgebern vom Militär, warum die Herstellung von Toxinen in diesem Ausmaß schwierig oder unmöglich sei. Nur einer war anderer Meinung. Ira Baldwin, der Bakteriologe, der an der University of Wisconsin Sidney Gottliebs Mentor gewesen war, sah kein theoretisches oder technisches Hindernis für die Konstruktion einer solchen Kammer.

»Fast alle Anwesenden arbeiteten mit Krankheitserregern und waren im Großen und Ganzen sehr skeptisch«, erinnerte sich Baldwin später. »Entweder konnte man keine großen Mengen erzeugen oder die Arbeit war zu gefährlich, wenn es doch gelang. Schließlich konnte ich sie umstimmen. Ich sagte: ›Das Problem ist einfach. Wenn wir es in einem Reagenzglas tun können, dann können wir es auch in einem 40000-Liter-Tank tun, und zwar ebenso sicher und vielleicht noch sicherer. Und wir können die Virulenz in dem 40000-Liter-Tank erhalten. Wir brauchen nur für die gleichen Bedingungen zu sorgen wie in einem Reagenzglas.‹ Ich ging mit dem Gefühl nach Hause, dass ich etwas für mein Land getan hatte, indem ich meine Meinung zu diesem Thema geäußert hatte. Dann dachte ich nicht weiter daran.«⁴²

Bald nach dieser Besprechung rief General W. C. Kabrich vom Chemical Warfare Service Baldwin an und bat ihn, nach Washington zurückzukehren. Baldwin erwiderte, seine Pflichten an der Universität machten es für ihn schwierig, sofort abzureisen.

»Wir hoffen, dass es Ihnen gelingt, von Ihren Pflichten an der Universität entbunden zu werden«, schrieb ihm General Kabrich. »Wir brauchen Sie hier, um zu tun, was Ihrer Meinung nach getan werden kann.«

Baldwin informierte den Rektor der Universität. Beide stimmten darin überein, dass Baldwin Urlaub nehmen solle, um die Armee zu unterstützen. Als er Ende 1942 in Washington eintraf, erfuhr er, dass die Armee ein Geheimprogramm beschlossen hatte, um biologische Waffen zu entwickeln, und dass er es leiten sollte. Es war, wie er erkannte, »eine schrecklich große Aufgabe ... Sie

wollten, dass ich ein Forschungsprogramm entwickelte, ein Team zusammenstellte, einen Standort für ein Camp und ein Labor fand und dann die ersten Produktionsstätten und Labors entwarf.«

Nachdem Baldwin diesen Job akzeptiert hatte, wurde er Amerikas erster Biokrieger. Er besaß alle intellektuellen und akademischen Qualifikationen, um diese zukunftsweisende Rolle zu übernehmen. Was seine Biografie betraf, war er jedoch ein unwahrscheinlicher Kandidat. Sein Großvater war ein methodistischer Prediger gewesen. Er selbst war nebenbei Pastor, teilte den Glauben der Quäker, lehnte Gewalt in jeder Form seit seiner Kindheit ab und lebte asketisch. Doch nachdem die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren, zeigte sich, dass er ebenso wie jeder andere Amerikaner bereit war, seine Pflicht zu tun.

»Um das Programm für Biowaffen zu verstehen, müssen Sie wissen, in welchem Klima wir arbeiteten«, sagte er Jahre später einem Reporter. »Es kam mir nie in den Sinn zu sagen: ›Ich will das nicht machen.‹ Jeder tat, was ihm aufgetragen wurde ... Zweifellos verlangte die Idee, Menschen mit biologischen Waffen zu töten, ein vollständiges Umdenken. Aber ich brauchte nur etwa vierundzwanzig Stunden, um alles zu durchdenken. Schließlich ist der Krieg als solcher unmoralisch. Im Krieg geht es darum, Menschen zu töten, und für mich ist das der unmoralische Teil ... Aber ich wurde zuerst in medizinischer Bakteriologie ausgebildet und dabei versucht man, Mikroorganismen zu töten, damit sie keine Krankheiten auslösen können. Es war in gewisser Weise schrecklich, diesen Gedanken auf den Kopf zu stellen. Ja, zweifelsohne war es das.«⁴²

Baldwin blieb während der folgenden zweieinhalb Jahre Zivilist. Er begründete und leitete Amerikas Programm zur biologischen Kriegsführung. Sein Titel wurde eigens für ihn eingeführt: wissenschaftlicher Leiter der neu gegründeten Labors für die biologische Kriegsführung, Teil des Chemical Warfare Service. Die Armee gab ihm eines der weitreichendsten Versprechen, die sie während des Zweiten Weltkriegs je einem Amerikaner gab: Egal, was Sie verlangen, wir besorgen es für Sie.

»Wenn ich sagte: ›Ich will diesen Mann‹«, erinnerte sich Baldwin später, »bekam ich ihn, außer er wurde für das Manhattan-Projekt gebraucht.«⁴⁴

Baldwins erste Aufgabe war, einen Standort für den neuen Komplex zu finden. Es lag auf der Hand, dass er zunächst an das Edgewood Arsenal dachte, ein 13 000 Morgen großes Militärlager gegenüber der Chesapeake Bay in Maryland, das seit seinem Bau im Jahr 1918 als Hauptquartier für den Chemical Warfare